

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagsort: Monsthal d. Post A 120 einschl. 18 J. Beford.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. RM 1.40 einschl. 20 J. Ansträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschließen der Stg. inf. höh. Bewo. oder Betriebsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckort: Calw, Postamt 321

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitungszeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Calw.

Nummer 259

Altensteig, Donnerstag, den 4. November 1943

66. Jahrgang

Anhaltend schwere Kämpfe im Dnjeprbogen

Nördlich Kriwoi Rog feindliche Kampfgruppe aufgetrieben

DNB Berlin, 3. Nov. Am Südufer des unteren Dnjepr, in der Tiefe der Kogaischen Steppe und im Lagunen-gebiet des Faulen Meeres fügten unsere Heeres- und Luftwaffenverbände dem Feind in den Kämpfen vom 2. November von neuem schwere Verluste zu. Zur Abwehr der im Steppengebiet vorstoßenden Bolschewiken wurden südlich Nikolopol, südlich Cherson und im Raum Beresop unter Aufsicht von 39 feindlichen Panzerkampfwagen starke bolschewistische Vorposten abgeworfen und in der nördlichen und südlichen Abriegelungsfront vorübergehend verloren gegangene Ortschaften zurück und zerstörten die über den Etwach vorgehenden feindlichen Truppen. Die Luftwaffe griff den ganzen Tag über mit starken Verbänden in die Erdkämpfe ein. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge vernichteten durch Bomben viele Geschütze, Fahrzeuge, Munitionskäpfe und Materiallager, während Schlachtflieger feindliche Angriffsposten, Bereitstellungen und Ueberflieger am Faulen Meer mit Bomben und Bordwaffen unter Feuer nahmen. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Schiffsanstellungen in den Verladehäfen an der Taman-Halbinsel. Durch Bombentreffer wurden zahlreiche Landungsboote und Frachtkähne versenkt, die den am Strande südlich Kriwoi Rog abgetriebenen Bolschewiken Verpfändungen zuführen sollten.

Trotz der räumlichen Ausdehnung dieser Kämpfe in dem Steppengebiet zwischen unterem Dnjepr und dem Krim lag der Schwerpunkt der Kämpfe auch weiterhin im Dnjepr-Bogen. Nördlich Saporoschje ließen die Bolschewiken aus ihren Brückenköpfen vor. Trotz starker Unterstützung der Infanterie durch Artillerie und Granatwerferfeuer blieben die Angriffe vergeblich. Südlich und südwestlich Dnjepropetrowsk erneuerten die Bolschewiken ihre Versuche, unsere Riegelstellungen einzubringen. Den Hauptstoß führte der Feind mit mehreren von Panzern begleiteten Schützenbataillonen. In erbitterten Kämpfen und Gegenangriffen wurden die Bolschewiken abgewiesen, 23 feindliche Panzer abgeschossen und eingebrachte Angriffsposten abgeräumt.

Im Raum von Kriwoi Rog setzten unsere Truppen ihre Angriffe zur Säuberung des bisher zurückgewonnenen Geländes fort. Panzerabteilungen preschten feindliche Reste trotz erbitterten Widerstandes auf engsten Raum zusammen und vernichteten eine abgeschnittene bolschewistische Kampfgruppe. Dabei erlitt die Panzer-Grenadier-Division „Großdeutschland“

die Zahl der von ihr seit dem 15. Oktober erbeuteten oder vernichteten feindlichen Waffen auf 90 Panzer, 56 Geschütze aller Kaliber, 59 Panzerblöcke und 26 schwere Maschinengewehre. Die Bolschewiken griffen ihrerseits unsere Riegelstellungen südlich Kriwoi Rog mit Kräften bis zu Bataillionsstärke an. Sie scheiterten aber im Feuer unserer Grenadiere und Panzerblöcke.

Am mittleren Dnjepr vernichteten unsere Truppen südlich Tiberkass eine während der Nacht auf eine Flucht ins liberale feindliche Abteilung und wiesen mit Unterstützung von Kampf- und Schlachtfliegern in der Dnjepr-Schleife südlich Kiew sowie nördlich der Stadt örtliche Angriffe der Bolschewiken in Kämpfen und Gegenstößen ab.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Nur nordwestlich Tschernigow entwickelten sich örtliche Kämpfe aus mehreren erfolgreichen Gegenangriffen unserer Grenadiere und Panzer zur Bekämpfung einer Einbruchsstelle vom Bortage und aus der Abwehr schwächerer feindlicher Entlastungsangriffe im Nachbarabschnitt. Das Abflauen der Kämpfe im mittleren Frontabschnitt ist die Folge der schweren Verluste, die der Feind bei seinen bisherigen vergeblichen Durchbruchversuchen erlitten hat. Zwei der deutschen Divisionen, die an der erfolgreichen Abwehr starker feindlicher Angriffe am Stroh großen Anteil hatten, waren die 45. Infanteriedivision unter Führung von Generalmajor Freiherr von Falkenstein und die 202. Infanteriedivision unter Führung von Generalmajor John. Der ersten gelang es Anfang Oktober, über den Stroh vorgestoßene feindliche Kräfte in Stöße von drei Divisionen blutig zurückzuwerfen und in der Zeit vom 12. bis 22. Oktober die fortgesetzten Angriffe von fünf weiteren Sowjetdivisionen abzuwehren. Umal stürmte der Feind mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung in jenen Tagen vergeblich gegen die Stellungen der Grenadiere an, bis schließlich die Angriffskraft der Sowjets erlahmte. Für die 202. Infanteriedivision waren der 5. und 6. Oktober die schwersten Tage. An entscheidender Stelle eingesetzt, haben dabei die Regimenter den schwerpunktmäßigen Angriff zweier feindlicher Schützenbataillone abgewehrt und in harten Kämpfen alle Durchbruchversuche der Bolschewiken verhindert. Der Feind erkannte bald, daß er sich trotz Hinnahme hoher Verluste an den bisherigen Brennpunkten im mittleren Frontabschnitt nicht gegen den deutschen Widerstand durchzusetzen vermag, verlegte er den Schwerpunkt seiner neuen Vorstöße weiter nach Norden in den Raum südwestlich Kriwoi Rog. Dort hatten seine heftigsten Angriffe wechselweise, noch andauernde Kämpfe zur Folge.

Im Norden der Ostfront blieb es zu Lande ruhig.

Dem roten Dean schlägt das Herz höher

Loblied des Erzbischofs von Canterbury auf die „Moral“ des Bolschewismus

DNB Genf, 3. Nov. „Mein Herz schlägt höher“ lautet der rote Dean von Canterbury, Hewlett Johnson, in einem Sonderartikel des kommunistischen Londoner „Daily Worker“ über die — wie er behauptet — Rückkehr der Sowjets in den Schoß der Kirche. Denn — so führt er aus — und das könne man nie zu sehr unterstreichen — die Stärke des Bolschewismus in militärischer, industrieller und kultureller Hinsicht ruhe auf tief eingetragenen moralischen Fundamenten. Die bolschewistische Revolution sei in Wirklichkeit und im Herzen eine moralische Revolution gewesen. Dieser moralische Faktor erfordere Anerkennung. Der Bolschewismus habe den Industriemoralen Moral eingeführt und sich damit als geeigneter und wertvoller Partner Großbritanniens erwiesen, das durch Industrialisierung, Bauwerke und gleichzeitig der USA, die diese Maschinen vertrieben habe.

Dann sei der Beitrag des Bolschewismus gekommen, indem er von der fundamentalen Frage abging: „Für welche Zwecke werden solche Maschinen hergestellt?“ Der Bolschewismus — hierauf die „wissenschaftliche, moralische und ästhetische“ Antwort: zum Dienen und nicht zum Profitieren. Hier lägen die moralischen Fundamente. Sie seien derart ästhetisch, daß jedes religiöse Mensch den Bolschewismus als seinen Freund begrüßen müsse. Im Verhältnis zur Erhöhung seiner Sinne hätte er auch seine Freiheiten ausgedehnt und das jetzt unter Bolschewismus mehr als er die orthodoxe Kirche anerkannt.

„Also nun wissen wir es: die bolschewistische Revolution ist eine moralische Revolution! Der höchste kirchliche Würdenträger Englands hat es gesagt, und der mühte doch seine eigenen Angriffe von Moral haben. Er fordert, daß jeder Christen dieser Ansicht ist, er wird es sein, dafür sorgt der Einfluss der Kirche. Sonach ist es also moralisch, daß sie Dämonen niederbrannte Kirchen zerstörte und als Schnapslager verwertete, daß sie Priester marterte und dem Tod vorwarf. Indem der Erzbischof über diese blutige Spur des Bolschewismus das Mäntelchen christlicher Binge und Moral legt, identifiziert sich die britische Plutokratie völlig mit dem Bolschewismus.“

Bomben auf behelfsmäßige Hafenanlagen von Neapel

DNB Berlin, 3. Nov. Der im Wehrmachtbericht vom 2. November gemeldete Angriff deutscher Kampffliegerverbände gegen die feindlichen Versorgungshafen Neapel wurde trotz starker feindlicher Abwehrfähigkeit planmäßig durchgeführt. Volltreffer in dem zum Teil behelfsmäßig wiederhergestellten Hafenanlagen verursachten erhebliche Zerstörungen und Brände. Die deutschen Kampfflieger meldeten Treffer auf mehreren Schiffen mit einem Tonnage von je 5000 bis 6000 BRT., die zum Teil schwere Beschädigungen hervorriefen. Vier der getroffenen Frachtschiffe versanken in Brand.

Auslandsecho zu den Moskauer Besprechungen

Die Rechte der kleinen Völker mit Füßen getreten — Viele und beunruhigende Fragen wurden offengelassen

DNB Berlin, 3. Nov. Während sich die den Anglo-Amerikanerhörige Presse des Auslandes bemüht, die Moskauer Besprechungen in ihrem Sinne zu kommentieren, hat die übrige Presse des Auslandes sehr schnell erkannt, daß hinter den Phrasen, die von Moskau aus in die Welt hinausgeschickt wurden, nichts anderes steht als die blöde, Stalins Expansionsdrang auf Kosten Europas zu befriedigen. In erster Linie sind es die von Sowjetrußland zunächst bedrohten Länder, die hervorheben, daß nunmehr das Ende der Atlantik-Charta gekommen sei und daß die Sowjetunion sich auf Kosten der kleinen Staaten bereichern werde.

In der rumänischen Presse werden diese Gedankengänge besonders deutlich herausgearbeitet. „Curentul“ stellt fest: „Von der Atlantik-Charta ist nichts mehr zu hören.“ Die Anglo-Amerikaner versuchen die kleinen Völker einzuschüchtern. Die heftigen Angriffe gegen Finnland, das der „Rote Stern“ in Moskau einen Wolf im Schafspel genannt habe, seien offenbar in der Absicht erfolgt, zu unterstreichen, wie wenig die Anglo-Amerikaner an der sowjetischen Politik der Ausrottung der kleinen Völker zu ändern vermöchten. Weder die Atlantik-Charta breite sich ein organisiertes Schweigen aus, statt dessen sei, betont „Curentul“, aus der russischen Steppe das Heulen der Wölfe zu hören. Und dieses Heulen bestehe in höherförmigen sowjetischen Vernichtungsparolen. Von dem romantischen Ideal der Freiheit aller Völker sei nichts mehr zu hören. Alle Völker, die vom Schicksal dazu verurteilt seien, in der Nachbarschaft des sowjetischen Ungeheuers zu leben, und dieseleist in ihrer Unschuld daran geglaubt hätten, in England und den Vereinigten Staaten einen Verteidiger ihres Lebensrechtes zu finden, werden nach dem Abschluß der Moskauer Konferenz um eine Million ärmer sein.

„Actiunea“ schreibt: London ist ganz befallen auf der Suche nach kleinen Staaten und Völkern, die es Sowjetrußland als Beute vorwerfen kann. Es warte jedoch gefassen, daß alle diese kleinen Völker und Staaten es gegebenenfalls vorziehen, eines edleren Todes zu sterben, um der Sklaverei zu entkommen. Das Blatt weist darauf hin, daß die Unschärfe der Sowjets an der europäischen Abwehrfront zu erkennen werden.

„Folglich lautet das Echo aus Finnland selbst. „Folgebundschuh“ hebt ebenfalls hervor, daß die wichtigsten Grund-

lagen der Atlantik-Charta in Moskau völlig übersehen worden sind. Man habe nichts davon gehört, daß die Anglo-Amerikaner und Sowjetrußland keinen Länderwerb anstrebten. Es sei sehr die Frage, ob die Sowjetunion, die seinerzeit wegen ihres Friedensbruchs mit Finnland aus dem Völkerverband ausgeschlossen worden war, irgendwie von den Anglo-Amerikanern in ihre Schranken verwiesen würde. Im Gegenteil, man habe den Eindruck, daß eben diese Sowjetunion jetzt als ein Richter über die finnische Friedensliebe das Urteil sprechen wird.

Die schwedische Presse hebt hervor, daß viele beunruhigende Fragen in Moskau nicht beantwortet worden sind. „Dagens Nyheter“ unterstreicht: „Es soll ein Weltkongress geschaffen werden, in welchem die kleinen Staaten nichts zu sagen haben sollen. Der Beschluß in Moskau wird nicht von demokratischen Prinzipien geträgt. Für die kleineren Nationen ist er keine ungetrübte Freudenquelle.“

In der Schweiz hebt man als Eindruck der Moskauer Besprechungen hervor, daß die politischen Gegensätze, die zwischen Washington und London einerseits sowie Moskau andererseits angeblich bereits überwunden seien, keineswegs aus der Welt geschafft wurden. „Tribune de Lausanne“ meint, wenn in einer politischen Versammlung die Debatte endlos weitergeht und die Meinungsverschiedenheiten jede Einigung unmöglich zu machen scheinen, pflegt der Vorsitzende den Vorschlag zu machen, die Frage zur Prüfung einem Ausschuss zu überweisen. Angeföhrt so sei es in Moskau gewesen. Auch die „Suisse“ stellt fest, daß die Fragen, in denen die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Anglo-Amerikanern und der Sowjetunion auseinandergehen, zurückgelassen worden seien. Die „Basler Nachrichten“ zeigen sich keineswegs darüber überrascht, daß das Kommuniqué sich über Verschiedenes nicht äußert, z. B. über die Probleme Polen, Baltan, Finnland, Baltikum, Persien usw.

Die „Neue Zürcher Zeitung“: Ein böses Omen bedeutet für die kleinen Staaten die Tatsache, daß ihre Namen in dem Kommuniqué fehlen. Das sieht bedenklich danach aus, als ob z. B. Estland, Lettland und Litauen auf der Konferenz in Moskau zu den „befreiten bolschewistischen Gebieten“ gerechnet werden. Auch in London kann man die Enttäuschung darüber, daß so viele Fragen von der Moskauer Besprechung abgesehen werden

Erfolgreicher Gegenstoß

Württembergisch-Schwäbische Grenadiere bei Saporoschje — Bayerische Grenadiere schlagen Angriff mehrerer bolschewistischer Regimenter zurück — Mit drei Karabinerschützen sowjetischen Flugzeug abgeschossen

DNB Berlin, 3. Nov. Im Raum von Saporoschje hatten Württembergisch-Schwäbische Grenadiere am 31. Oktober nach einem vorübergehenden Einbruch der Bolschewiken die Hauptkampflinie wieder in Besitz genommen. An drei verschiedenen Stellen traten kurze Zeit später die Sowjets mit Unterstützung zahlreicher Schlachtflieger erneut zum Angriff an. Während sie in der Mitte in dem Abwehrfeuer unserer Waffen liegen blieben, war der Druck des Feindes an den beiden Flügeln so stark, daß unsere Linien vorübergehend wieder zurückgenommen werden mußten. Der unmittelbar folgende Gegenangriff unserer Grenadiere hatte jedoch Erfolg und fügte den Bolschewiken erhebliche Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen zu. Auch im Abschnitt eines jähplötzlichen Grenadier-Regiments scheiterten zwei Vorstöße der Sowjets.

Nordwestlich Tschernigow gelang es den Sowjets vor wenigen Tagen nach starker Artillerievorbereitung in unüberwindlichem Gelände unter Einsatz mehrerer Regimenter, die von 20 Panzern begleitet waren, in die Hauptkampflinie eines bayerischen Regiments einzubringen. Im Gegenangriff, bei dem auch Sturmgeschütze eingesetzt wurden, konnten die Bayern eine vom Feinde bereits besetzte und stark verteidigte Ortschaft wiedergewinnen. Die Sowjets zogen sich daraufhin in ihre Ausgangsstellungen zurück.

Südöstlich Kremenchuk hatten H-Panzerpioniere den Auftrag erhalten, eine Ortschaft gegen Ueberfälle des Feindes zu sichern. Plötzlich kreiste ein sowjetischer Luftkiter über ihnen, den die Flak wegen seines Tieffluges mit ihren Geschützgeschüssen nicht mehr erreichen konnte. Der 18jährige H-Pionier Hannes Arens aus Eßen wartete einen günstigen Augenblick ab und erzielte mit drei Karabinerschüssen zu gute Treffer, daß das Flugzeug mit voller Rauchfahne zur Notlandung niederging. Arens war dann schnell an der Landestelle, schob den sich zur Wehr setzenden Beobachter nieder und nahm den durch die Geschützgeschüsse zersetzten Piloten überfallen Bloten anlag.

mühen, nicht ganz unterdrücken. Die „Times“ sagen, in den Reihen der Anglo-Amerikaner hätten viele gehofft, daß das polnische Problem entweder in einer besonderen Erklärung oder durch eine entsprechende Stellungnahme in der allgemeinen Ankündigung behandelt werden würde. Auch über die jugoslawischen Spaltungen habe man Stillschweigen bewahrt.

Selbst in den Vereinigten Staaten äußern gewisse Kreise ihre Besorgnis über das Ergebnis der Moskauer Konferenz. Wie „Soensta Dagbladet“ aus New York meldet, mache man in Washington zwar offiziell in Jubel, verschiedene politische Beobachtungen heben jedoch hervor, daß das Schweigen über einen Punkt bezeichnend sei, nämlich über den künftigen Status der Staaten an der sowjetischen Westgrenze. Auch Reuters muß in einem Bericht Geoffrey Inghens aus Washington feststellen, daß es „trotz des allgemeinen Beifalls zum Moskauer Abkommen ein Fehler wäre, wenn man den leichten Mißklang überhöre, der durch einige Kreise hineingebracht worden ist“. So habe Senator McNamara eine Abänderung vorgebracht, die eine Garantie für die Unabhängigkeit und territoriale Intaktheit der baltischen Staaten, Polens, Jugoslawiens und Griechenlands enthielte. Edwin C. Johnson habe vorgeschlagen, daß die USA zur Bedingung machen sollten, daß solche Fragen wie Palästina, Indien und Korea“ geregelt werden. Burton K. Wheeler habe ein geringschlüssiges Urteil über die Moskauer Vereinbarung ausgesprochen, indem er sagte: „Sie enthält nicht viel Neues“. — Man spreche hier von einem Versagen der Bemühungen Cordell Hulls, von der Sowjetunion besondere Verpflichtungen in bezug auf ein osteuropäisches „Stoßdämpfergebel“ und von England eine Erklärung über die Indien und Palästinapolitik zu erlangen.

Hull und Eden haben einen Teufelspakt unterzeichnet“, heißt die argentinische Zeitung „Pampero“ in einem Kommentar zum Abschluß der Moskauer Konferenz. Selbst der unwissende Beobachter habe erkennen müssen, daß die anglo-amerikanischen Außenminister nur einen kleinen, und zwar den unversöhnlichsten Teil der Beschlüsse bekannt gegeben haben. Das Wichtigste aber sei verschwiegen worden, nämlich die Verständigung über die Grenzen der sowjetischen Expansion. Die angelsächsischen Minister könnten jedoch der Offenheit nicht befehlen, daß sie in Moskau die westliche Frontation dem Weltfeind Bolschewismus ausgeliefert haben.

Die bulgarische Zeitung „Slowo“ schreibt, daß auf der Konferenz der größte Teil der Fragen wegen Meinungsverschiedenheiten zurückgestellt worden sei. Das Kommuniqué entspreche nicht den Erwartungen Londons und Washingtons und sei daher äußerst unbefriedigend, vor allem für die kriegslebenden Kreise beider Hauptstädte. Die Konferenz rechtfertige nicht den großen Lärm, der um ihre Erfolge veranstaltet worden sei. Das spanische Blatt „ABC“ trägt das Wort von dem „Genickschuß für alle Europäer“ für den Fall eines kommunistischen Sieges. „H“ schreibt: „Europa wird ein Katznapf, wenn Stalin seine Pläne verwirklicht.“

Die Pariser Zeitung „Les nouveaux Temps“ meint: Auf der ganzen Welt wird sich niemand von den Versprechungen dieser Verlautbarung, die genau wie die Atlantik-Charta und ein Duzend anderer Veröffentlichungen der „Alliierten“ vom Winde verweht würden, lassen lassen. Die geschickte Diplomatie der Welt vermöge nicht die Knechtschaft zu verbergen, in die die Anglo-Amerikaner der Sowjetunion gegenüber verfallen seien.

Weiteres Echo der Auslandspresse

Die finnische Blätter äußern sich in Zeitungsartikeln zu den Moskauer Verlautbarungen. „Uusi Suomi“ bringt ihr Ersäunen zum Ausdruck, daß das Moskauer Kommuniqué mit keinem Wort die Probleme erwähne, die alle Völker Europas beschäftigten, nämlich wie nach einem eventuellen Erfolg der Gegner der Dreimächtepatente die Westgrenze der Sowjetunion festgelegt werden würde. Ihr Schweigen hülle alles in Dunkel. Diesen Krieg werden die Waffen und nicht Konferenzen entscheiden, erklärt die Zeitung „Karjala“ in ihrem eindringlichen Kommentar und fügt hinzu, daß die Moskauer Verlautbarung ebenso in den Papierkorb wandern werde, wie das schon so oft mit solchen Deklarationen der Fall war. Das ganze Drum und Dran um die Moskauer Konferenz erinnere sehr stark an die Zeit des Versailles Friedens, der ebenfalls von Haß und Vergeßlichkeit diktiert war. Abgesehen von den rein propagandistischen Wendungen der Verlautbarung trete in ihr klar zutage, daß man den Krieg als reinen Vernichtungskrieg fortsetzen wolle, womit man aber das Gegenteil von dem erreichen werde, was in dem Kommuniqué zum Ausdruck gebracht werde, nämlich eine

Kriegsverzögerung. Mit schwerem Herzen habe das finnische Volk das Moskauer Kommuniqué zur Kenntnis genommen, schreibt „Juhonvakaari“. Die Aussichten auf ein Kriegsende hätten sich angelehnt der Erklärung, die auf imperialistische Bestrebungen und Nichtachtung der Grundzüge der Atlantik-Deklaration hindeuten, verschlechtert. Sollte der Imperialismus wieder aussteigen, so könne doch kein wirklicher Friede geschlossen werden, sondern es würde die Gefahr eines neuen, schlimmeren Weltkrieges drohen.

Madrid, Eden, Hull und Molotow sind wie Reisende, die so lange die Fahrt dauert, sich den allgemeinen Regeln der kollektiven Höflichkeit unterwerfen, bald aber wieder ihre eigenen Wege gehen. Diesen Vergleich zieht der spanische Korrespondent Lucientes in einem Bericht aus New York über die Moskauer Konferenz. Auf dem Verhandlungswege eine Ueber einstimmung hin großen Zügen“ erlangen, sei verhältnismäßig einfach. Da England und die USA, um die Gunst Stalins gebettelt hätten von der Verbündeten um Wasser, sei ihre Freude über noch so kleine Handreichungen verhältnismäßig groß.

Die Moskauer Verlautbarung wird in der norwegischen Presse weiterhin als ein Beweis für die beachtliche Auslieferung Europas an die Macht der Auflösung im Osten bezeichnet. „Fritt Folk“ stellt die bedingungslose Kapitulation Englands und der USA vor dem Bolschewismus in den Vordergrund und schreibt: Das Kommuniqué offenbare einen bolschewistischen Triumph, da es Stalin ohne jede Einschränkung freie Hand zusicherte. Aber dieser von England und den USA an Europa begangene Verrat werde niemals zur Wirklichkeit werden, denn die deutsche Wehrmacht und die Kräfte, die für das gemeinsame europäische Ziel kämpften, würden dafür sorgen, daß die bolschewistische Pest keinen Einlaß nach Europa finde.

Feindlicher Landekopf auf der Krim weiter eingeeengt

Schneldiger Vorstoß leichter deutscher Seefreikräfte gegen die englische Südküste

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurde südlich Kerch der feindliche Landekopf trotz erhöhten Widerstandes weiter eingeeengt.

An den nördlichen Zugängen zur Krim, im Raume östlich von Cherson und im großen Dnjestr-Bogen dauern die schweren Kämpfe mit starken feindlichen Infanterie- und Panzerkräften unter hohen Verlusten für den Gegner an. Die Angriffe der Sowjets wurden abgewiesen und Einbrüche abgeriegelt. Eigene Gegenangriffe hatten trotz verbliebenen Widerstandes der Sowjets Erfolg. Eine große Anzahl Panzer wurde abgeschossen und eine abgeschnittene kleinere Gruppe des Feindes ausgezerrt.

An der übrigen Ostfront fanden gestern nur Kämpfe von beträchtlicher Bedeutung statt. Eine feindliche Gruppe, die sich auf einer Dnjestr-Insel östlich Tscherkassy festzusetzen versuchte, wurde aufgegeben. Südlich und nördlich Kiew sowie westlich Smolensk wurden Angriffe der Sowjets im Gegenstoß abgewiesen.

Im Kampfraum von Weißrussland und Litauen sind die Kämpfe mit dem hier hartnäckig angreifenden Feind noch im Gange.

Ein Eisenbahnstützpunkt unter Führung des Kommandanten Rühr vernichtete im Südbaltikum der Ostfront an einem Tage 15 Sowjetpanzer und schloß einen weiteren überstürzten feindlichen Panzerbewegungsunfähig.

In Finnischen Meerbusen kamen Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine ins Gefecht mit leichten feindlichen Seefreikräften. Sie versenkten drei sowjetische Schnellboote und beschädigten mehrere andere, davon eines so schwer, daß auch mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann.

In Südtalien wurden mehrere Nachtangriffe nordamerikanischer Truppen westlich des Volturno abgewiesen. Ostlich des Volturno erlitt der Feind beim Versuch, unseren zurückgehenden Sicherungen nachzuschließen, durch zusammengefaßtes Artillerie- und Werferfeuer sowie durch Angriffe deutscher Schlachtflugzeuge empfindliche Verluste.

Im Ostbaltikum griffen zwei britische Regimenter mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung unsere Stellungen an Trigno-Fjord an. Sie wurden unter hohen feindlichen Verlusten zurückgeschlagen.

Durch Bombenwürfe feindlicher Fliegerverbände im nordöstlichen Reichsgebiet entstanden am gestrigen Tage Personenverluste und Gebäudeschäden. Eichen der angreifenden viermotorigen Bomber wurden abgeschossen.

Englische Kriegskorrespondenten erklären das „Schnecken-tempo“

Das Genf, 3. Nov. Die Unzufriedenheit der englischen Öffentlichkeit über das Ausbleiben der in Aussicht gestellten großen Erfolge in Südtalien läßt einige Kriegskorrespondenten der Londoner Zeitungen offene Worte finden. Hügel für Hügel und Berg für Berg rücken die Anglo-Amerikaner nur im Schnecken-tempo vorwärts, schreibt der „Daily Telegraph“-Sonderkorrespondent an der Volturno-Front. Die hartnäckigen Gefechte, die die Deutschen lieferten, erschöpften die Anglo-Amerikaner nicht nur, sondern kostete sie auch sehr viel Opfer. Mit verhältnismäßig wenig Mann aber hatte sich der Feind in schwer zugänglichen Bergstellungen und versperrte den Verbündeten den Weg, wo immer und womit auch immer es möglich sei. „Nach der nordafrikanischen Wüste die italienische Sinisuf“, sagt der Kriegskorrespondent der „Daily Mail“. Im Apennin-Abschnitt gleite man nur noch im Schnecken-tempo vorwärts und fühle sich schrecklich unbehaglich. Die italienische Front ist äußerst deprimierend.

Feindlicher Kreuzer im Pazifik versenkt

Das Tokio, 3. Nov. (D. A. B.) Wie das kaiserliche Hauptquartier meldet, versenkte die japanische Marineflottille während eines Vöndungsversuchs des Feindes auf der Insel Rong (Tschajun) südlich von Bougainville am Mittwoch vormittag einen feindlichen Kreuzer und beschädigte einen weiteren.

Das Tokio, 3. Nov. Wie Domel aus einem Stützpunkt im Südpazifik meldet, schloß die japanische Luftabwehr über der Insel Ruka 17 feindliche Flugzeuge aus einer Formation von 61 Bockern und vier Bombern ab, die verlustlos die japanischen Stellungen auf der Insel anzugreifen.

Unsere Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht erneut Ziele in London.

Leichte deutsche Seefreikräfte stießen in der Nacht zum 3. November gegen die englische Südküste vor und versenkten aus einem stark gesicherten Geleitzug ohne eigene Verluste zwei Dampfer mit zusammen 4500 BRT.

Eisenbahn nach dem Feldentod verlassen

Das Führerhauptquartier, 3. Nov. Der Führer verließ am 28. Oktober 1943 das Eisenbahn zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst Böß, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 314 Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberst Böß starb an der Ostfront im Feldentod.

Oberst Ernst Böß hat sich bereits im Polen- und Frankreichfeldzug als Kompaniechef und Bataillionskommandeur ausgezeichnet. Nach seiner vierien Verwundung wurde ihm die Führung eines Grenadier-Regiments übertragen. Kurze Zeit darauf, am 17. August 1942, wurde er mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Nach Genesung von einer Erkrankung übernahm er im Dezember 1942 sein jetziges Regiment, das bis in den harten Abwehr- und Durchbruchkämpfen des letzten Winters zwischen Don und Dones und dann im Raum von Chartrow und Bfjesgorod zu großen Erfolgen geführt wurde. Selbst stets in den Brennpunkten des Kampfes, war er durch Ruhe und Kaltblütigkeit seinen Grenadieren ein leuchtendes Vorbild. Es wurde ihm am 18. April das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Auch im Verlauf dieses Sommers fand das Regiment Böß unter seinem bewährten Kommandeur wiederholt in den Brennpunkten der Schlacht. Bei den Kämpfen am mittleren Dnjestr vernichtete die Sowjets in den ersten Oktobertagen mit vier Divisionen im Abschnitt des Regiments durchzubrechen. Oberst Böß aber hielt mit seinen tapferen Grenadieren dem Ansturm stand. Sechs Tage lang wehrte das Regiment alle feindlichen Angriffe ab. Oberst Böß kämpft in diesen Tagen stets in vorderster Linie und rief seine Soldaten immer wieder zu Gegenstoß vorwärts. Am Tage nach der Abwehr dieses Grokangriffs, am 11. Oktober, wurde er zum letzten Male und schwer verwundet, daß er noch am gleichen Abend seinen Verletzungen erlag.

Lotte hat Kagenaugen

Von Anton Stieger

Lotte war der Stern der Kompanie. Sie war Verkäuferin in der Trakt, die der Unterkunft am nächsten lag. Und wie das bei Soldaten ist: Ihrer hundertfiebendundsechzig bildeten sich ein, zu den Besorgungen Lottes zu fählen.

Jeder einzelne schmiedete seinen Offensplan, wobei er teilweise die Geleige militärischer Taktik beachtete. Tribolin war am ersten fertig. Er kam mit geschwollener Wade zurück. „Die Lotte“, berichtete er, „ist aber trotzdem ein Prachtmädel. Sie hat Mut, und sie macht kein Hehl daraus, daß sie die Freiheit nicht liebt.“

Als nächster Kandidat startete Herbert. „Die Lotte“, berichtete er, „ist ein Engel!“ Außerdem ist sie hübsch. Sie hat mir gleich klar gemacht, daß wir eben nicht zusammenpassen. Na, und ein klares Wort ist doch immer noch besser als eine spätere Enttäuschung.“

„Man mühte einen Sturmangriff machen!“ meinte Otto, Karl und Klaus, die man als unzertrennliches Klebblatt kannte. „Dabei würde es Opfer geben, aber einer von uns würde die Festung Lotte schließlich doch erobern. Man mühte das mal überlegen!“

Otto, Karl und Klaus überlegten es sich. Wir laden sie alle drei ein“, beschloßen sie, „am besten wohl zu einem abendlichen Spaziergang. Da hat sie dann Auswahl, und wahrscheinlich wird sie sich für einen von uns entscheiden. Gegenständig aber versprechen wir uns, daß wir dem Auserwählten nicht neidig sind und ihn mit Lotte allein lassen, sobald die Entscheidung gefallen ist.“

Lotte wurde eingeladen und sagte zu. Man spazierte in den dämmernden Abend hinein. Bald wurde es stockfinster. Man konnte keine Hand vor den Augen sehen. Kurz darauf lehrten Otto und Karl in die Kaserne zurück.

„Die Lotte hat Kagenaugen“, erzählten sie den Kameraden, „und außerdem hat sie bewiesen, daß Klaus sie am meisten interessiert.“

Allgemeines Staunen war in der Runde. „Kagenaugen?“ „Ja, sie sieht in stockfinstere Nacht. Wie unter Spieß, nur noch viel besser. Als man die Dunkelheit geradezu schneiden konnte, sagte sie plötzlich: Klaus, Sie sind aber heute wirklich schlecht raffert!“

Kleine Geheimnisse.

Heitere Geschichte von H. Klockenbusch.

Erna fiel die Dämmerung ins Zimmer. Regen klatschte gegen die Scheiben. „Lieber Himmel!“ seufzte Frau Brigitte. „Richard wird offensichtlich nah werden, wenn er heimkommt.“ „Er sieht nicht so aus, als ob ihm das etwas ausmache“, sagte Karla.

Brigitte vernahmte in dem ungewissen Zwielicht das Gesicht der Jugendfreundin kaum noch zu erkennen, aber ihre Stimme hatte noch immer die gleiche beruhigende Wirkung auf sie wie einst, obgleich sie sich so lange nicht gesehen hatten.

„Ja bin wirklich überzeugt, daß du glücklich bist“, nahm Karla das unterbrochene Gespräch wieder auf. „Denn das habe ich heute mittag, als ich deinen Mann kennelernte, sofort festgestellt: Richard ist ein ehrenhafter, tadelloser Charakter! Einen solchen Mann habe ich dir schon damals gewünscht. Aber du wollst mir noch erzählen, wie ihr euch gefunden habt.“

„Da ist eigentlich nicht viel zu erzählen“, gab Brigitte gehend zurück. „Es war gar nicht so romantisch, wie wir uns das früher einmal ausgemalt hatten. Es war eher ein bißchen peinlich.“

„Gegen Bekanntschaften, die romantisch beginnen, habe ich immer ein hartes Mißtrauen gehabt“, warf Karla ein.

„Es brauchte aber auch nicht gerade mit Geld zu beginnen. Es fing nämlich damit an, daß ich Geld verloren hatte. An einem stürmischen, regnerischen Abend wie heute stand ich an der Autobushaltestelle, um heimzufahren. Wie es möglich war, ist mir noch heute ein Rätsel: Ich stellte erschrocken fest, daß der Geldschein, der noch wenige Minuten zuvor in meiner Manteltasche steckte, verschwunden war. Völlig hat ich ihn mit den Fingern herausgezogen. Nun hätte ich bei diesem fürchterlichen Wetter eine gute Stunde zu Fuß gehen müssen. Der Autobus kam und fuhr ohne mich davon. Verzweifelt begann ich mit meiner Taschenlampe den Boden abzuleuchten. Nichts! stellte ich ärgerlich fest.“

Plötzlich bligte neben mir eine andere Taschenlampe auf, und eine männliche Stimme fragte: „Was haben Sie verloren?“ „Ich werde Ihnen suchen helfen!“

Es war eine feste, aber wohlklingende Stimme. Ich empfand es schon als Wohlthat, daß mich der Fremde nicht mit der in solchen Fällen üblichen Frage überließ, ob ich denn etwas verloren hätte? Als ob man bei dem Wetter noch Regenwärmern

brauchte! ... Ich hatte auf eine solche alberne Rede wohl auch eine gereizte Antwort gegeben. So aber sagte ich nur: „Einen Fünfmarschein ...!“

Der Fremde ließ sich zeigen, wo ich auf und abgegangen war, und begann planmäßig zu suchen. Er verriet es sogar, selbstdenkend, wie ich aussah, wozu er doch im Lichtschein seiner Lampe Gelegenheit gehabt hätte. Junge Männer, die hilfsbereit sind, ohne zu wissen ob sie es mit einem häßlichen oder häßlichen Mädchen zu tun haben, sind selten, dachte ich. Er war nicht neugierig, und er war hilfsbereit, das stand fest, und deshalb ergriff ich fast, als der Fremde plötzlich ausrief: „Da haben wir den Andreier!“ und mir den Fünfmarschein überreichte.“

„Du erschaust?“ fragte Karla erstaunt. „Ich weiß, es war dumm von mir, zu lägen“, gab Brigitte zurück. „Vielleicht habe ich es mir getan, weil es mir lächerlich vorkam, wegen einer Mark dort herumzufragen. Ich hatte nämlich nur eine Mark verloren.“

„Und da hat dir also Richard den Schein von seinem eigenen Geld gegeben, um dir Aufreger und weiteres Suchen zu ersparen! Das paßt zu ihm. Und weiter, Brigitte?“

„Natürlich bereute ich meine Dummheit, aber es war zu spät. Als er mir dann im Autobus gegenüberstand und mich mit seinen klaren Augen forschend und bewundernd betrachtete, kam ich mir unsäglich verworfen vor und schwor mir, ich würde ihm bei nächster Gelegenheit das Geld zurückgeben und ihm die Wahrheit sagen. Aber wie haben uns verlobt, wir haben geheiratet und — ich habe bis heute geschwiegen. Siehst du, es ist in der Ehe ganz gut, wenn man hier und da ein kleines Geheimnis für sich behält! Und wer weiß, ob Richard es mir, wenn er es wüßte nicht doch bei irgend einem Anlaß vormwerfen würde.“

„Ausgeschlossen!“ behauptete Karla. „Das würde er niemals tun.“

Richard Knorrenschild hatte auf dem Fluß den nassen Mantel aufgehängt. Schon hatte er die Hand erhoben, um an die Tür zu klopfen, da ließ er sie wieder sinken.

Nach einer Weile erst trat er von der Tür zurück und lächelte. Das mit den kleinen Geheimnissen ist schon richtig, dachte er. Solch ein kleines Geheimnis war ja schließlich auch der etwas angeknackte Einnahmschein, den er seit jenem Abend als Andenken in der Brieftasche verwahrt.

Und er räusperte sich und klopfte an die Tür.



Freie Philippinen

Wohlfandsphäre als Grundlage nationaler Kraft

1940 Vierzig Jahre händen die Philippinen unter der Herrschaft der USA, während dieser Zeit wurde ihnen immer wieder versprochen, daß sie ihre Selbständigkeit zurückerhalten, in Wirklichkeit haben die Nordamerikaner niemals auch nur einen Versuch dazu unternommen, da sie das Inselreich als kolonialen Ausbeutungsobjekt betrachteten und behalten wollten. Wenn Japan, das die Philippinen von dem nordamerikanischen Imperialismus befreite, nicht nur gleich darauf mit den Vorbereitungen zur Wiederherstellung der Selbständigkeit begann, sondern diese nach einer zweijährigen militärischen Besetzung auch praktisch erfüllte, so lieferte Japan im östasiatischen Raum den Beweis dafür, daß es nicht nur formale Versprechungen gibt, sondern darüber hinaus wieder selbständig gewordenen Gebieten die Hand zu einem Neuaufbau des Staatsapparates reicht und sich dabei namentlich der volkswirtschaftlichen Gestaltung als Grundlage eines selbständigen Staatswesens annimmt. So ist heute der Staat der Philippinen, der eine Fläche von annähernd 300 000 Quadratkilometern aufweist und nach der neuesten Statistik aus dem August 1943 fast 18 Millionen Einwohner besitzt, unter der Führung des Präsidenten Dr. S. Laurel ein in jeder Hinsicht gut fundierter und zuverlässiger Faktor für großasiatisches Denken und für positive Mitwirkung am neuen östasiatischen System der Wohlfandsphäre.

In der kurzen Zeit, seit der sich die philippinische Wirtschaft frei fühlt, konnte bereits eine Reorganisation und Steigerung der Wirtschaftproduktion erfolgen, die den Beweis für die Verlässlichkeit von amerikanischen Angaben über angebliche Schwierigkeiten der Wirtschaftsmöglichkeiten der Inseln liefert. So hat man sich z. B. beim Ausbau der philippinischen Textilindustrie das Ziel gesetzt, von hier aus den Gesamtbedarf des großasiatischen Raumes an Textilwaren zu decken. Neben der überaus großen Selbsterzeugung werden zurzeit monatlich 4000 Handstücke und 10 000 Handtücher geliefert. Außerdem sind seit der japanischen Besetzung zahlreiche Firmengründungen erfolgt, die in erster Linie zur Deckung des Eigenbedarfs bestimmt sind. Dadurch wurde eine schnelle Auffassung der Arbeitslosen erreicht, in der Hauptstadt Manila konnten allein 30 000 Arbeiter wieder in die Textilindustrie eingeschaltet werden, in den nächsten sieben Monaten des Jahres 1943 erfolgten bereits 1259 Firmengründungen. Eine vollständige Neuordnung hat die Holzindustrie erfahren, indem alle Konzessionen der Feindstaaten durch den neugegründeten Philippinen-Holzverband übernommen wurden. Im ersten Halbjahr 1943 wurden z. B. auf der Insel Luzon wieder 15 Sägemühlen in Betrieb genommen. Zunächst dient das Holz im wesentlichen zum Wiederaufbau der nach dem Krieg zerstörten Gebäude und dergleichen, auf weitem Sicht kann man bei dem Holzreichtum jedoch annehmen, daß von den Philippinen der größte Teil des östasiatischen Holzbedarfs gedeckt werden kann.

In diesem Zusammenhang ist eine Zusammenfassung von Interesse, die nachweist, was den USA, mit den Philippinen als Rohmateriallieferanten verlorengegangen ist. Vor Kriegsausbruch bezogen die Vereinigten Staaten von Nordamerika für ungefähr 90 Millionen Dollar Waren von den Philippinen. Die Hälfte des nordamerikanischen Einfuhrs von Rohstoffen lief dortunter, ferner wurden Ananas, Kokosnüsse, Pfeffer, Kaffeebohnen, Kopal, Zigaretten, Manihott, Baumwollwaren und Kautschuk in großem Umfange von den Philippinen geliefert. Im Jahre 1940, also unmittelbar vor Kriegsausbruch mit Japan, schloß eine außerordentlich starke Sicherung der Bezüge von Holz für Stahlindustrie, was mit der schon damals erhöhten Rüstungsproduktion der USA, sich erklären läßt. Die Philippinen waren gleichzeitig ein bedeutender Goldlieferant für Nordamerika, auf die USA, ist die nahezu restlose Ausbeutung der philippinischen Goldvorkommen zurückzuführen. Es ist in dieser Beziehung der Artikel VII der neuen philippinischen Verfassung von maßgeblicher Bedeutung, der festsetzt, daß alle Bergbaurechte der Philippinen dem Staat gehören.

Die Entwicklung der Philippinen zum freien Nationalstaat kann man als ein Beispiel für die zielbewusste politische Neuausrichtung in Großostasien betrachten. Sie läßt uns deutlich werden, welche starken und jungen Kräfte sich unter Japans Führung konzentrieren. Es ergibt sich daraus aber auch der Schluß, daß die befreiten östasiatischen Völker gewillt sind, ihre neu gewonnene Freiheit mit allen möglichen Mitteln zu konsolidieren, um auf diese Weise die gemeinsame östasiatische Abwehrfront unangreifbar zu gestalten. Gerade in Ostasien, wo das Ausbeuterregime der Anglo-Amerikaner bewußt darauf gerichtet war, den Lebensstandard der Bevölkerung auf der Stufe von niedrigen Kolonialländern zu halten, gewinnt Japan durch seine wirtschaftspolitischen Maßnahmen zur Errichtung der östasiatischen Wohlfandsphäre alle Sympathien für sich. Somit ist auch die Selbständigkeit und wirtschaftliche Neuorientierung der Philippinen nicht nur eine formale außenpolitische Geste Japans, sondern ein Beweis für die große politische Völkergemeinschaft, die sich in Ostasien herausgebildet. Nach Nationalchina, Thailand und Burma bildet der neue Staat der Philippinen einen weiteren Markstein in der östasiatischen Machtkonzentration.

Kollaboration bewährt sich als Wehrgemeinschaft

Stabschef Schepmann sprach in Speyer
 DRB Speyer, 3. Nov. In allen Gauen fand am 3. November eine weltanschauliche Feierstunde „Der Toten Tatenruh“ statt. Im Rahmen der Reichsfeier im Stadtsaal zu Speyer, an der auch Reichsleiter Rosenberg teilnahm, sprach Stabschef der SA, Schepmann von der ewigen Verpflichtung, die uns die toten Helden unseres Volkes aus Vergangenheit und Gegenwart bedeuten. Der Führer habe uns in der nationalsozialistischen Idee jene Weltanschauung gebracht, die ihre Wurzel im Heldischen finde und deren Ziel die Einheit und Freiheit unseres Volkes sei. Die nationalsozialistische Sippenlehre habe unserem Fühlen wieder zurückgegeben, was untrennbar zu unserem Wesen gehöre: die Ehrlichkeit vor jenen, die alles hergeben für ihr Volk. Diese Beziehung des Heldischen sei auch die Grundlage für den Kampf des Nationalsozialismus in den Jahren vor der Reichserhebung gewesen. In einmütigen Ausführungen umriß der Stabschef die innere ungetrocknete Haltung der Soldaten des ersten Weltkrieges, für den nach dem Zusammenbruch 1918 alles ausbleiben sollte, wo-

für er gekämpft hatte. In einer unerhört kurzen Zeit habe Adolf Hitler sein Ziel erreicht: Seit 1933 folge ihm das deutsche Volk geschlossen auf dem Wege, den Ehre und Einheit vorzubereiten. Deutsches Soldatentum entwickelte sich zu höchster Blüte, nachdem die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus die Entfaltung aller Kräfte des Volkes verlange und seitdem Terror und Vernichtungswille Frauen und Kinder in der Heimat in die blutige Auseinandersetzung einbezogen wolle. Nun zeige sich die formende Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung. Was in der Vergangenheit nie erreicht worden sei, habe unser Volk durch die Idee der Bewegung ergriffen: Die deutsche Volksgemeinschaft. Weil wir aber wußten, daß wir dies höchste Gut, die deutsche Volksgemeinschaft, so schloß der Stabschef, „gegen unsere Gegner in der ganzen Welt verteidigen müssen, war es die Pflicht der Bewegung, dafür zu sorgen, daß sich diese Volksgemeinschaft, wenn ihr der Kampf anheftete, als Wehrgemeinschaft bewähren konnte. Und das ist erreicht!“

Kommunisten rufen algerische Sowjetrepublik aus

DRB Paris, 2. Nov. Auf einer kommunistischen Kundgebung in Algier, an der 500 Personen teilnahmen, wurde die algerische Sowjetrepublik ausgerufen, wie Presseberichte aus Tanger besagen. Die Kundgebung fand vor der großen Moschee statt. Nach Schluß marschierten die Kundgeber zum Gouverneurpalast, um die Galle ihre Forderungen vorzubringen. Auf dem Marsch kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei drei Kommunisten getötet und 14 verletzt wurden.

Die kommunistische Partei erließ hierauf ein Manifest, in dem die rücksichtslose Bereinigung der Verwaltungsposten, insbesondere der Polizei, gefordert wird. Weiter wurde die öffentliche Aburteilung der Verräter Peyrouton, Augues, Chatel und Bollson verlangt.

Palästina soll den Juden überantwortet werden. In einer Botschaft an die Versammlung der jüdischen Leiter in Neuport machte sich Wendell Willkie zum Anwalt der Juden, indem er völlige Öffnung Palästinas forderte. Die Schließung Palästinas sowohl als zeitliche Zwischenstufe als auch als dauerndes Heimatland der Juden müßte verhindert werden.

Neues vom Tage

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DRB Führerhauptquartier, 3. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Karl Renholdner, Kompanieführer in einem Grenadierregiment; Leutnant d. R. Walter Busch, Kompanieführer in einem Infanteriebataillon; Obergefreiter Willi Schaffner, in einem Grenadierregiment.

Staffelkapitän erhielt das Ritterkreuz

DRB Berlin, 2. Nov. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Grafmann, Staffelkapitän in einem Kampffliegergeschwader.

Leutnant Hartmann erhielt das Ritterkreuz

DRB Berlin, 3. Nov. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Hartmann, Fluggeschwaderführer in einem Jagdgeschwader.

Leutnant Erich Hartmann, am 19. April 1922 in Weichsel geboren, ist ein junger, schmelziger und angriffsfreudiger Jagdflieger, der in heißen Luftkämpfen 148 Luftsiege errang. Auch in diesen heißen Tiefschlachten läßt er dem Gegner empfindliche Verluste an Menschen und Material zu.

Leutnant Hartmann ist der Sohn eines Arztes. Er trat im Herbst 1940 in die Luftwaffe ein und steht seit einem Jahr im Einsatz. Im April 1943 erhielt er das EK II, im Oktober das Deutsche Kreuz in Gold.

Jugoslawische Exilregierung soll nach Moskau

Stalins Expansionsdrang zeigt sich durch
 DRB Stettin, 3. Nov. Daß auf der Moskauer Konferenz Stalin freie Hand zur Befriedigung seiner Ausdehnungsgelüste auf ganz Europa erhalten hat, geht aus einer Meldung in „Svenska Morgensbladet“ hervor. Danach ist in Moskau beschlossen worden, daß die jugoslawische Exilregierung von Kairo nach Moskau übersiedeln soll. Diese Meldung

habe bei den Emigranten große Unruhe hervorgerufen, da man deren Inhalt als erstes Zeichen dafür betrachte, daß nach dem Beschluß der Moskauer Konferenz zunächst der ganze Balkan eine sowjetische Interessensphäre werden soll.

Weiter meldet das schwedische Blatt, daß die jugoslawische Exilregierung in Kairo durch König Peter dem Partisanengeneral Mihailowitsch die Aufforderung zugesandt habe, seine Organisation aufzulösen und sich den Streitkräften des jugoslawischen Hauptlings Tito anzuschließen. Die Partisanenbewegung Mihailowitsch werde von anglo-amerikanischer Seite keine Unterstützung mehr erhalten.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

DRB Berlin, 2. Nov. Von einem Feindflug gegen England kehrte der Hauptmann Kurt Gelsler, Staffelkapitän in einem Schnellkampfgeschwader, nicht zurück. Er starb im Osten des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes ermordet.

„Kuban-Schild“ vom Führer gestiftet

DRB Berlin, 3. Nov. Der Führer hat zur Erinnerung an die heldenhaften Kämpfe auf dem Kuban-Beckenkopf einen „Kuban-Schild“ gestiftet. Der Führer hat dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht beauftragt, Durchführungsbefehle zu erlassen.

Zweiter Opfersonntag brachte 52,8 Millionen

DRB Berlin, 3. Nov. Der am 10. Oktober 1943 durchgeführte zweite Opfersonntag des Kriegs-WEB 1943/44 hatte ein vorzügliches Ergebnis von 52 879 943,22 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 42 420 236,42 RM aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 10 459 706,80 RM, das sind 24,1 Prozent.

Eben trifft sich mit türkischem Außenminister. Wie die anatolische Telegraphenagentur mitteilt, ist der türkische Außenminister Memecioğlu am Dienstag nach Kairo abgereist, wo er mit dem englischen Außenminister Eden auf dessen Einladung zusammentrifft.



Der heimliche Schwur
 ROMAN VON HANS HIRTZAMMER
 DANKBAR-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG CSKAR MEISTER-WERDAH

(12. Fortsetzung.)

Seine Finger tranken sich um ihren Hals. „Ruhig bist! Er hat den Zug verfehlt, er kommt schon, morgen mit dem Frühzug kommt er.“ Er presste es mit zitternder Stimme heraus.

Die Magd bremste sich mit allen Kräfte gegen ihn. Sie duckte den Kopf, ihre schwarzen Zähne gruben sich in den Arm des Bauern, es sah er ihn mit einem Schmerzensschrei zurückzog.

„Wenn er aber nicht mehr kommt?“ Es war nur die eigene Angst vor Verweilung, die ihr diese Worte entriß. Ihre Widersehlichkeit, ihre Auflehnung gegen den Bauern — niemals würde sie eines solchen Ausbruchs fähig gewesen, wenn nicht ihr ganzes Innere von dem Rachmittag mit der ungeheuerlichen Spannung geladene wäre. Sie war voller Unruhe, sie litt Todesangst um den liebsten Mann, und alles das entlud sich nun in diesem Zusammenstoß mit Johann Dehrigen.

Als sie jetzt die Faustschläge des Bauern auf ihre Arme und Schenkel niederprasselten, da wehrte sie sich kaum mehr. Sie ertrug die Willkürhandlung als etwas Selbstverständliches. Es war ihr, als verdränge sie dadurch das Unheil abzuwehren, das den Geliebten bedrohte. Indem sie die Schlägen um ineinander auf sich nahm, sah sie Michael zurück.

Als Johann Dehrigen merkte, daß sie keinen Widerstand leistete, er nicht einmal mehr einen Versuch machte, sich gegen die Schläge zu wehren, erlahmte sein Zorn und machte einem Gefühl der Scham Platz, daß er sich so weit verfahren hatte. Er ließ von ihr ab, und ohne noch ein Wort zu sagen, ging er aus der Stube.

Er dauerte eine Weile, bis Christi aus dem Taumel der Verwirrung und Angst, in die das Geschick sie gestürzt hatte, zu der Fähigkeit ruhigen Denkens zurückkam.

Sie beschloß ihre schmerzenden Schultern, rich sich das Haar recht, das ihr in wirren Strähnen ins Gesicht fiel, und schleppte sie, nachdem sie den Raum verlassen hatte, in ihre Kammer.

Langsam lag sie mit kumpfer Miene auf der Kante ihres Bettes. Sie wagte nicht, sich schlafen zu legen. Sie hatte Angst, daß der Bauer noch einmal kommen könnte, um seine Drohung zu verwirklichen.

Der Bauer war alles still. Ein Grauen packte sie vor dieser Stille, weiter der tausend Gefahren auf sie zu lauern schienen.

Sie stand auf, löschte das Licht aus und tastete sich auf leisen Sohlen die dunkle Treppe hinauf. Vorsichtig klopfte sie die Haustür an und drückte sie von draußen wieder ins Schloß. Ihre Schritte verloren sich in der Dunkelheit.

Der Hof lag in tiefem Schweigen, als Michael die Haustür aufschloß. Er tastete sich auf leisen Sohlen in seine Kammer und begann sofort, sich anzuleiden. Der Geruch des Weines, der ihm ungewohnt war, hatte ihn müde gemacht.

Aber als er sich eben seiner Schuhe entledigt hatte, befahl ihn eine merkwürdige Unruhe, deren Ursache er sich nicht erklären konnte, die ihn aber doch in hohem Grade erregte.

Er härrte vor sich hin, horchte in das schlafende Haus und suchte zu ergründen, wodurch dieses eigenartige Gefühl, das sich einer Angst gleich, ausgelöst sein könnte.

In diesem Augenblick spürte er eine unabweisliche Sehnsucht nach Christi. Es drängte ihn, sie zu sehen und festzustellen, daß ihr nichts zugefallen war.

Gleichwohl empfand er eine tiefe Scheu, in ihre Kammer zu gehen. Für ihn war Christi ein Wesen, das man wie ein unerbittliches Geschick in Ehren halten mußte. Ihre Ehre war ihm heilig. So sehr ihre hingebende, ärtliche Liebe ihn beglückte und mit ungekannter Sehnsucht erfüllte, so hätte er doch nie gewagt, sie anzurühren, so lange sie nicht selber sich zum Geschenke gab.

Aber seine Unruhe verdrängte sich und wurde so qualvoll, daß er mit einem plötzlichen Entschluß aufstand und auf den Gang hinaus trat, der zu Christines Kammer führte.

Er wollte sie nicht erschrecken. Er wollte nur an ihrer Tür ein paar Augenblicke verweilen und auf ihre Atemzüge lauschen.

Als er die Tür erreicht hatte, lehnte er sich vorsichtig dagegen und legte das Ohr an die Füllung.

Er vernahm nichts.

Schloß sie so ruhig, daß kein Geräusch nach außen drang, oder —? Er wachte kein Ohr. Was sollte sonst sein, als daß sie hier hinter der Tür lag, in tiefem Schlaf, müde vom vollbrachten Tagewerk.

Aber es war so merkwürdig still in der Kammer. Ein Schlafender bewegt sich doch einmal, er leuchtet einmal auf, man spürt aus diesen Augenblicken sein lebendiges Dasein.

Aber in dieser Kammer — Vergott, in dieser Kammer war doch gar niemand! Zählings hätte diese Erkenntnis auf ihn ein.

Er rief die Tür auf, knippte das Licht an — und war nun doch zu Tode erschrocken, als er sah, daß seine Vermutung tatsächlich richtig gewesen war.

Christis Bett war leer, unberührt. Die Kissen waren geglättet, das Deckbett war sorgsam eingeschlagen und über das Faden gelegt. Eine leichte Einbuchtung an der Seite verriet, daß das Mädchen am Betttrand gesessen hatte.

Michael war zutiefst bestürzt und starrte mit losungelohem Blick auf das unberührte Lager.

Zuerst begriff er überhaupt nichts. Er quälte sich nach einem Gedanken.

Dann formte sich in seinem Innern endlich die Vorstellung, daß mit dem geliebten Mädchen etwas passiert sein mußte.

Ein unterdrückter Schrei der Verzweiflung entrang sich seiner Brust. Er stürzte zum Kleiderstüb, rief ihn auf. Da hingens ihre paar Kleider, der Wintermantel, und in den Fächern daneben war ihre Wäsche sauber verpackt.

Und in der Ecke stand ihre Truhe.

Michael Dehrigen fühlte es heiß in sich aufsteigen. Wo war Christi? Was war mit ihr geschehen, was hatten sie mit ihr gemacht?

Der Vater? Hatte der Vater es etwa gewagt, sie wegzufahren? War er hinter das Geheimnis gekommen und hatte —?

Er dachte den Gedanken nicht zu Ende. Mit einem helleren Laut stürzte er aus der Kammer und drang ohne Zögern in die Nebenkammer ein.

Die Dies lag in tiefem Schlaf; durch eine bis zum Hals ungenüpfte Nachtsack vor zudringlichen Blicken geschützt. Das Haar hatte sie in einem Zopf gebunden, der sich gleich einer Katter aus dem Kopfscheitel ringelte.

Michael trat an das Bett und rüttelte die Magd rücksichtslos aus dem Schlaf.

Mit einem spitzen Schrei fuhr die Dies empor und starrte entgeistert auf den jungen Bauern. Sie sah seine zornfunkelnden Augen und wollte erschrecken zu schreien beginnen.

Aber Michael kam ihr zuvor und presste ihr die Hand auf den Mund. „Sei ruhig, Dies! Ich will dir nichts. Ich will nur wissen, was mit der Christi geschehen ist!“

„Mit der Christi?“ rammelte sie. „Wieso mit der Christi?“

„Sie ist nicht in ihrer Kammer. Das Bett ist unberührt.“

Die Dies war im Augenblick hellwach. „Du lieber Himmel!“ erwiderte sie. „Der Bauer — jesses, sie hat sich sicher was angetan!“

Mit einem Satz war sie aus dem Bett, ohne zu überlegen, daß da immerhin ein junges Menschenbild im Zimmer war, der sie in ihrem wachen Nachdenken und in der nachlich gebildeten Tode vielleicht ein wenig fasslich finden mochte.

Aber die Dies, ohne erst in ihre Pantoffel zu schlüpfen, war bereits in Christi Kammer gekniet, wo sie sich nun mit eigenen Augen überzeugen konnte, daß sie von Michael nicht angeschuldigt worden war.

Mit bleichen Lippen kam sie zurück und truch wieder unter ihre Decke. „Seh dich zu mir, Michael!“ sagte sie mit tonloser Stimme, und schenkte ihm einen Blick zu machen, das Oberbett ein wenig zur Seite. „Ich erzähl dir, was geschehen ist!“

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 4. November 1943

Front und Heimat von einem Geist belebt
Alle bisherigen Sammelergebnisse des Kriegswinterhilfswerks übertroffen

Der erste Opfersonntag 1943/44 erbrachte in Württemberg-Hohenollern ein Gauergebnis von 2.043.877,91 RM, oder gegenüber der gleichen Vorjahresleistung eine Steigerung von 43,6 v. H. Das hiermit erreichte Spendenaufkommen ist das höchste aller bisher durchgeführten Opfersonntage und liegt um 77.642,78 RM höher als das bis dahin beste Ergebnis des sechsten Opfersonntages 1942/43.

Ähnlich ist das Ergebnis der ersten Reichskriegensammlung 1943/44, die von Angehörigen des NSKK und des NS-Volkshilfswerkes durchgeführt wurde und in unserem Gau 1.294.261,83 RM, oder eine Steigerung von 43,22 v. H. gegenüber dem Vorjahr brachte.

Diese Ergebnisse sind eine eindeutige Antwort auf die trügerischen Hoffnungen, die sich unsere Feinde hinsichtlich der Moral des deutschen Volkes gemacht haben. So wie an der Front jeder Soldat von einer grimmigen Entschlossenheit erfüllt ist und keine Pflicht tut, so steht die Heimat kompromisslos hinter ihren Soldaten und bekundet dies immer und immer wieder durch erhöhte Opferbereitschaft und gesteigerte Leistungen, denn in Deutschland weiß heute jedes Kind, daß es in diesem Kriege ums Ganze geht und deshalb jeder Deutsche, ob Mann, ob Frau, ob Junge oder Mädchen, alles für den Krieg und damit für den Sieg einzusetzen hat.

Siegerehrung in der Milchzeugungsschlacht 1942

Am Anlaß der am 28. Oktober 1943 im Festsaal des Schlosses zu Dresden stattgefundenen Siegerehrung in der Milchzeugungsschlacht 1942 wurden als württembergische Landesieger von Staatssekretär Reichsbauernführer Bode die Landwirtschaftsbeauftragte Grottel und Anna Färstner in Honhardtweiler, Gemeinde Oberrot, Kreis Ludwigsburg, der Kreisbauernführer Paul Schmalzriedt in Hirslanden, Kreis Leonberg, und der Direktor der Württembergischen Milchverarbeitung AG in Stuttgart, Dr. Friedrich Ritzner, durch Heberzeugung ihrer Urkunde ausgezeichnet.

Stuttgart. (Gedenktag der Gefallenen der Bewegung.) Der Herr Kultminister gibt bekannt, daß am Dienstag, den 9. November, in allen Schulen des Landes im Rahmen des Unterrichts in würdiger Weise der Hingegang der Bewegung, der Gefallenen des Weltkrieges 1914/18 und aller derer gedacht werden soll, die im heutigen gewaltigen Ringen zu Lande, auf dem Meere und in der Luft in heldenmütigen Kampf für Führer, Volk und Reich ihr Leben gaben.

Gebetsheim, Kr. Leonberg. (Reiche Opfergabe für verwundete.) Von den Einwohnern der Gemeinde Gebetsheim wurden wieder 15 Zentner schönes Tafelbrot für die verwundeten und kranken Soldaten des Leonberger Teillazaretts zur Verfügung gestellt.

Barmhagen, Kr. Tuttlingen. (Tödlich verunglückt.) Beim Aufladen des Stroh kürzte der 68 Jahre alte Instrumantenmacher Karl Müller in der Scheune ab. Er fiel so unglücklich, daß er sich eine schwere Gehirnerschütterung und innere Verletzungen zuzog, an deren Folgen er kurz darauf im Kreis-Krankenhaus Tuttlingen starb.

Mühlhausen, Kr. Sigmaringen. (Blutbad und Brandlegung.) Im Anwesen des Bauern Knecht in Buch überfiel ein ausländischer Arbeiter morgens im Stall zwei Töchter des Bauern und brachte ihnen mit einem Messer an Brust und Rücken lebensgefährliche Verletzungen bei. Dann legte er an das Anwesen Feuer, so daß es größtenteils ausbrannte. Darauf flüchtete der Täter in den Wald und erhängte sich an einem Baum, wozu er anscheinend die Vorbereitungen schon am Tage vorher getroffen hatte. Die rachsüchtige Tat löste bei der Bevölkerung starke Empörung aus.

Wiesbaden a. H. (Verkehrsunfall.) Zwei Radfahrer, die ihre Köpfe nicht bedeckt hatten, fuhren in der Dunkelheit zwei Frauen an, die erhebliche Verletzungen davontrugen.

Karlsruhe. (Durch Kohlenoxydgas getötet.) In einem Karlsruher Betrieb wurde morgens ein 32 Jahre alter Arbeiter, der dort erst seit zwei Tagen beschäftigt war, mit einer Kohlenoxydgasvergiftung aufgefunden. Sofort eingeleitete künstliche Atmung blieb erfolglos. Dies Vorkommnis ist wiederum eine Mahnung, zu Beginn der Heizperiode die Öfen auf ihren brauchbaren Zustand zu prüfen.

Todes-Anzeige. Altensteig, 4. Nov. 1943.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unseren lieben Vater und Großvater

Christian Volke

im Alter von 75 Jahren rasch und unerwartet zu sich in die ewige Heimat zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Die Kinder und Enkelkinder
mit Angehörigen.

Beerdigung am Freitag um 14 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofs aus.

„Grüner Baum“ - Lichtspiele

Freitag, 19 Uhr, Samstag 19 Uhr:

Hallo Janine

mit Marika Röck, Johannes Hoesslers, Mady Rahl, Elise Elster

Ein amüsanles Spiel um Liebe und Eifersucht.

Wochenschau. Jugendliche sind nicht zugelassen.

Achtung! Heilkräuter!

Jungmädels und BDM.

Am Samstag, den 6. Nov. 1943 müssen alle Heilkräuter abgeliefert werden. Ablieferungszeit zwischen 3 und 4 Uhr an der Lärnhalle.

Brennbirnen

Friedrich Sachmann
Engelkötterle

Kaufe 30—40 Stk.

Ehrenkränkung eines Gefallenen

Stuttgart. Die 33 Jahre alte verheiratete Hilde W. aus Steinbrunn, Kr. Böblingen, wurde vom Amtsgericht Stuttgart wegen Ehrenkränkung eines Gefallenen und Beleidigung zu fünf Wochen Gefängnis verurteilt. Sie schämte sich nicht, in einem von ihr selbst verschuldeten Streit mit einem Ortsbewohner, dessen Sohn den Heldentod erlitt, anderen Leuten gegenüber die Kränkung zu tun, daß „er etwas ganz von selbst komme“, wenn man unrecht tue. Der Richter erklärte in der von Feindlicher Radikalität diktierten Heranziehung des Opfertodes eines Soldaten in eine Kränklichkeit eine Verunglimpfung des Gefallenen und eine Beleidigung seiner Familie.

Nach der württembergischen Landbestierzung. Das Kramt Württemberg verankaltet am Samstag, 2. Dezember, in Walde in der Tierzucht eine Sonderförderung für Eber des weissen porzellanfarbenen Sammelers und Sammelstellen an Hof des Erzeugers 188 RM je Kilo. Für den Hildeweißen Kallan durch die Sammelstelle sind Höchst- bzw. Mindestpreise festgesetzt. Der Mindestpreis beträgt je Stück 11 Rpf., und der Höchstpreis 11½ Rpf. Bei Abgabe an den Verbraucher (ungefährschon) darf der Erzeuger gegen Einbehaltung des Verfallens-Bezugsgebührens innerhalb der Erzeugerzemeinde 12 Rpf. für das Stück nehmen.

Zuchtvereinsveranstaltungen mit Sonderförderungen finden statt: In Rottweil a. N. am Mittwoch, 1. Dezember, Veranstalter ist der Zuchtvereinsverband des württembergischen Schwarzwaldbes, in Riedlingen a. D. am 8. und 9. Dezember (Verband Oberschwäbischer Zuchtvereinsverbände Altm. a. D.); in Schwäb. Hall am 16. Dezember (Frankfurt-hohenloherischer Zuchtvereinsverband).

Walter-Erzeugerpreise für Hühnerzucht in Württemberg. Der Erzeugerpreis für ungezeichnete Hühnerzucht beträgt in Württemberg vom 16. November 1943 bis einschließlich 22. Januar 1944 bei Abgabe an die vom Eierwirtschaftsverband zugelassenen Sammler und Sammelstellen an Hof des Erzeugers 188 RM je Kilo. Für den Hildeweißen Kallan durch die Sammelstelle sind Höchst- bzw. Mindestpreise festgesetzt. Der Mindestpreis beträgt je Stück 11 Rpf., und der Höchstpreis 11½ Rpf. Bei Abgabe an den Verbraucher (ungefährschon) darf der Erzeuger gegen Einbehaltung des Verfallens-Bezugsgebührens innerhalb der Erzeugerzemeinde 12 Rpf. für das Stück nehmen.

Kurznachrichten

Schweizer Wahlen. Nach dem vorläufigen Ergebnis der am Sonntag durchgeführten Nationalratswahlen haben die Sozialdemokraten neun Mandate gewonnen.

Portugal verlor bisher zehn Handelschiffe. Die Ueberlebenden des portugiesischen Dampfers „Fabuna“, der im Mittelmeer auf eine Mine gelaufen ist, wurden von dem portugiesischen Dampfer „Lodito“ nach Lissabon gebracht. Die „Ducula“ erbeutete, und seit Beginn des Krieges bereits zehn portugiesische Schiffe durch unmittelbare Kriegseinwirkung verloren gegangen.

Moskaus Regime in Nordafrika. „Die Kommunistische Partei bereitet die Nachübernahme in Nordafrika vor“, erklärte der von Moskau nach Algerien entsandte französische Kommunist Andre Marty vor den aus Konzentrationslagern entlassenen Kommunisten. Er forderte diese auf, „sich des Vertrauens der großen sowjetischen Freunde würdig zu erweisen“.

Die geplannte Lebensmittelfrage der Sowjetunion wird durch die jüngste Vorkaufstour von Moskau an den Bundeskongress, wonach ein Drittel der Nahrungsmittellieferungen aus dem Pacht- und Leihgeschäft an Heberjee der Sowjetarmee zuweilen werde, erneut bekräftigt.

Wieder ein Mitarbeiter Girauds abgesetzt. Der Moskauer Regie folgend, legt die Galle in Algerien das Aufstärmen in der Umgebung Girauds fort. Er hat nun auch den Leiter der französischen Militärmission in den Vereinigten Staaten, General Beuhard, seines Postens enthoben und durch einen General ersetzt, der die Zustimmung Wajshinskis, des Sowjetvertreters in der Militärkommission, gefunden hat.

Große Neubauten in Madrid. An der Stelle, wo in Madrid das Modelo-Gefängnis gestanden hat, in dem viele tausende nationalsozialistische Spanier während der roten Herrschaft auf grausame Weise gefoltert und ermordet wurden, soll das neue spanische Luftfahrtministerium errichtet werden, dessen Kosten voranschlag sich auf 90 Millionen Peseten stellt.

Hochsprung eines Känguruh. Unter allen Säugetieren hält das Känguruh die unbedeutendste Weitehochsprung, und zwar ist es das größte große Känguruh Nordaustraliens, das durchschnittlich eine Gewicht von 90 Kilo besitzt. Auf der Flucht springt dieses Tier ohne Schwermühsen über 3½ Meter hohe Zäune hinweg.

Rundfunk am Donnerstag, 4. November

Reichsprogramm: 11.00 bis 11.40: Kleines Konzert, 12.30 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 15.00 bis 16.00: Punkte Melodien, 16.00 bis 17.00: Aus deutschen Opern, 17.15 bis 18.30: Tanz durch die Jahrhunderte, 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel, 19.15 bis 19.30: Frontberichte, 20.15 bis 21.00: Klavierkonzert, 21.00 bis 22.00: 1. Akt aus Wagners Oper „Der fliegende Holländer“.

Rundfunk am Freitag, 5. November

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 15.00 bis 15.30: Frühliches Spiel bekannter Unterhaltungsschreiber, 15.30 bis 16.00: Liebes- und Klaviermusik, 16.00 bis 17.00: Aus der Welt der Oper, 17.15 bis 18.30: Punkte Melodienfolge aus Hamburg, 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel, 19.15 bis 19.30: Frontberichte, 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Vortrag: Das innere Europa, 20.15 bis 22.00: „Der Opernbau“, Operette von Richard Genée.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cank in Wiesbaden. Vertretung: Cank Druck u. Verlag: Cank-Druckerei GmbH, Wiesbaden, 3. St. Postfach 5 21114

Kotau in Moskau

Als Eden und Jull nach Moskau reisen, um nun mit Stalin und dem im Hintergrund bleibenden Molot zum ersten Male in einer Dreier-Konferenz über die Fortführung des Krieges und die damit im Zusammenhang stehenden politischen und militärischen Probleme auszusprechen, nahmen sie eine große Anzahl wichtiger Fragen an den Bolschewismus in ihrem politischen Gespräch mit. Auf den zwölf Sitzungen, zu denen man sich in Moskau zusammenfand, und zwischen denen es die üblichen Alkoholbretter gab, an denen nur Jull aus Sorge vor der eigenen Standhaftigkeit nicht teilnahm, wurden zweifellos auch eine ganze Anzahl dieser Fragen aus den Köpfen hervorgeholt. Aber jeder Blick in das umfangreiche und mehr an einen Leitartikel der „Pravda“ und „Iswestija“, denn an ein diplomatisches Communiqué erinnernde Schlussdokument der langatmigen Verhandlungen erweist, daß die meisten dieser Fragen weder angefaßt verpackt wurden. Die bolschewistischen Gesprächspartner dahinten nicht daran, sich trocken durch ihre platonischen Botschaften binden zu lassen. Man behält sich gegenseitig seinen Haß gegenüber Deutschland und dem kämpfenden europäischen Kontinent, alle sonstigen Festlegungen aber verfiel man in eine ferne und nebelhafte Zukunft, in der einst die Armeen Stalins, Roosevelts und Churchills, wie man eifrig versichert, in Berlin „zusammentreffen“ würden. Bis dahin will man lediglich in Ausschüssen und Unter-ausschüssen weiter verhandeln. Die Geheimdiplomatie soll Trumpf bleiben, nach außen hin aber predigt man weiter die Einheitsfront von Bolschewismus und platonischen Kapitalismus, das heißt, man blüht weiter mit einem Gebilde typisch jüdischen Denkens, das in Moskau triumphierte und vor dem auch Eden und Jull mit grotesker Unterwürfigkeit in die Knien fielen.

Selbst in der englischen und amerikanischen Presse ist man von dieser „Basis einer künftigen Friedensstruktur“, wie sie jetzt mit Kollisionsmethoden in Moskau beschlossen wurde, durchaus nicht überaus entzückt. Man erkennt die Schönheitsfehler dieser Konferenz der Niederricht, die zwar die Zerstückelung Deutschlands und die Niederhaltung aller freien nationalen Regierungen der europäischen Völker durch ein von Moskau kontrolliertes „System der allgemeinen Sicherheit“ auf ihre Kante schrieb, die aber mit keinem Wort an die Probleme der künftigen Begrenzung der Sowjetunion rührte. Man empfindet instinktiv, daß damit die USA und Großbritannien endgültig auf jede Hilfe für Polen, Finnland, die baltischen Staaten, die Balkanvölker und auf die Wahrnehmung eigener Interessen im östlichen und westlichen Mittelmeerraum ebenso wie in der Mittelmeer-Verdrängung verdrängt haben. Dieses Ergebnis war nach den

weltgehenden Bindungen der platonischen Mächte an die Sowjetunion zwar bereits erwartet worden — die Konferenz wäre ohne diese Voraussetzungen sonst niemals zustande gekommen —, aber eine Befriedigung über diesen weltgehenden Bericht auf eigene europäische „Interessensphären“ und die Auslieferung des Kontinents an Moskau fällt doch selbst den eingesehenen Platonikern nicht leicht. Sie wittern mit gutem Grund das Unheil, das dieser Judentroste ihrer Außenminister auf dem Fuße folgen muß. Vielleicht beargwöhnt man auch, daß diese derart räthelhaft aufgedeckten eigenen Karten bei den bedrohten Völkern unerwünschte Wirkungen hervorrufen könnte. Aber diese Strapazen kommen zu spät. Aus dem wahren Geheimverständnis ist jetzt eindeutig ein offenes Angriffsverständnis geworden, das seinen imperialistischen Charakter nicht mehr verbirgt. In Moskau hat sich der Haß selbst überfließen. Die Fronten sind wieder einmal klar. Und nur die ewige Frage bleibt, wer gegenüber diesem Geschäft mit dem Teufel der Stärkere ist: die durch Wajshins gezeigten Platoniker und Bolschewisten oder das in seiner Existenz bedrohte Europa, das mit dem Willen Churchill und Roosevelts in einen Abgrund satanischer Vernichtung gestürzt werden soll.

Es ist in diesem Zusammenhang praktisch unerheblich, wie nun im einzelnen der Mechanismus der platonisch-bolschewistischen Allianz bei dem weiteren Kriegsgeschehen funktionieren soll. In der „beratenden Europa-Kommision“, die in London das „Hauptorgan für den diplomatischen Verkehr zwischen England, den USA und der Sowjetunion“ bilden soll, werden die Bolschewisten ebenso die übliche Rolle spielen wie in den „örtlichen Komitees“ der drei Mächte, die aus dem Außenminister des französischen Landes und den beiden Vorkämpfern der anderen Länder bestehen werden. Wesentlich ist nur, daß diese Maschinerie, die zur Bewerkstelligung der erhofften jüdischen Weltbeherrschung eingesetzt werden soll, auf die Lebensinteressen anderer Staaten, vor allem auch der kleineren Nationen, nicht die geringste Rücksicht zu nehmen gedenkt. Man darf sich wie ehemals in der Genfer Liga an „im Auftrag der Gemeinschaft der Nationen“ zu handeln. In Wirklichkeit will man die ganze Welt verzwangeln, Stalin selbst aber wartet nur auf den Augenblick, wo er genötigt weit in Europa vorwärts getrieben ist, um dann die Bolschewisierung auch in das Empire und die USA zu tragen. Deshalb ist Moskau nicht nur ein Kotau der Angloamerikaner vor dem Bolschewismus, sondern ein „Giebel“ Stalins. Europa aber weiß Bescheid. Es kämpft unerbittlich weiter und ist sicher, daß dieser Spuk wie so viele andere verrecken wird.

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest ausnützen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.

Gloria-Werke, Bielefeld

SPARSAM

gebrauchlich nicht nur vorbeugend, sondern Sie dieses zeltgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI

KHASANA

Körperpflegemittel.

Dr. H. K. H. H.

PERI

Jeder Tropfen KNORR-Sosse ist kostbar, deshalb die Kochzeit ganz genau einhalten, damit nichts verkocht.

KNORR

PHARM. PRÄPARATE

Jeder Tropfen KNORR-Sosse ist kostbar, deshalb die Kochzeit ganz genau einhalten, damit nichts verkocht.

KNORR

PHARM. PRÄPARATE